

vom Nationalsozialismus bekämpften jüdischen Juristen für das deutsche Recht. Wenn *Max Pinn* in dem eingangs genannten Sammelwerk „Juden im deutschen Kulturbereich“ darauf hinweist, daß der Anteil der Juden an der deutschen Rechtswissenschaft in all ihren Zweigen deshalb so außerordentlich stark gewesen sei, weil der Jurist drei Eigenschaften besitzen müsse: Sinn für Gerechtigkeit, klaren Verstand und Liebe zur Wirklichkeit, und weil diese Vorbedingungen gerade von diesen Mitbürgern in besonderer Weise erfüllt würden, so scheint Göppingers Katalog hervorragender Juristen das zu bestätigen. Aber es gilt wohl auch hier nur das Allgemeine: „... stellte man ein sorgfältiges Verzeichnis der deutschen Gelehrten, Künstler, Schriftsteller, Schauspieler, Virtuosen von ganz- oder halb-jüdischer Abkunft her, das gäbe einen guten Beitrag zur Geschichte der deutschen Kultur“ (Fr. Nietzsche an Franz Overbeck am 24. 3. 1887). Wie die deutsche Rechtswissenschaft, wann und was sie verloren hat, das dargestellt zu haben, ist das Verdienst der vorliegenden Schrift.

Professor Dr. Jürgen Baumann, Tübingen

Rudolf Höss: Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen. Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Martin Broszat. München 1963. dtv-dokumente Nr. 114. 189 Seiten.

Die Affäre Dreyfus. Herausgegeben von Siegfried Thalheimer. München 1963. dtv-dokumente Nr. 112. 328 Seiten.

Karl Thieme schrieb 1959 in seiner Besprechung der autobiographischen Aufzeichnungen des Kommandanten von Auschwitz Rudolf Höss im Freiburger Rundbrief (XII, 45/48, 1959/60, S. 771): „Diese ungemein verdienstliche Veröffentlichung des ‚Institut für Zeitgeschichte‘ gehört in die Hand jedes einschlägig Interessierten, vor allem aber in die des Geschichts- und die des Religionslehrers, der junge Menschen zur richtigen Erkenntnis und richtigen Einschätzung dessen erziehen soll, was hinter uns liegt und ähnlich vielleicht auch wieder vor uns.“ In der dtv-Reihe „dokumente“ ist die Veröffentlichung nun leichter und billiger zugänglich gemacht; die Ausgabe ist ungekürzt. Die Empfehlung kann nur eindringlich wiederholt werden.

Siegfried Thalheimer hat seinem bedeutenden darstellenden Beitrag zur Geschichte des Falles Dreyfus „Macht und Gerechtigkeit“ (1958) (Vgl. die Besprechung in Freiburger Rundbrief XI, 41/44, 1958/59, S. 111 r.) nun in der Reihe dtv-dokumente einen Dokumentenband folgen lassen, dessen Aktualität nicht nur diesjährige bundesdeutsche „Affären“ belegen.

Thalheimer gibt eine Einleitung, Zeittafel, Kommentare zu den Aufzeichnungen, Prozeßberichten, Protokollen und Briefen, die zusammen ein beeindruckendes Bild dieser politischen und gesellschaftlichen Krise in Frankreich um die Jahrhundertwende vermitteln. Man sieht sich „einer Dokumentation von Machwerken gegenüber und in ein Drama verwickelt, das von einer unentwirrbaren Täuschung handelt und in dem es nur Täuscher und Getäuschte gibt“ (S. 9). *Karl Thieme* meinte in seiner Besprechung von „Macht und Gerechtigkeit“: „Möchten viele hier sehen lernen — um sich über die Gegenwart keine Illusionen zu machen, weder über französische, wovon so manches mit hier enthüllter Vergangenheit zusammenpaßt, noch über die deutsche, die keinen Grund zu vergleichsweiser Selbstzufriedenheit hätte.“ An Aktualität hat diese Mahnung nichts eingebüßt, und die Dokumente der Affäre Dreyfus lassen vielleicht noch besser und noch eindringlicher „sehen“.

Rudolf Pesch

Eberhard Kolb: Bergen-Belsen. Die Geschichte des „Aufenthaltslagers“ 1943—1945. Hannover 1962. Verlag für Literatur und Zeitgeschichte. 344 Seiten.

Die Erarbeitung der Geschichte des im Frühjahr 1943 auf Anordnung Himmlers — ursprünglich für einige tausend europäischer Juden geschaffenen sogenannten „Aufenthaltslagers“ — wurde im Auftrag der niedersächsischen Landesregierung im Januar 1960 begonnen. Bergen-Belsen verwandelte sich erst im Laufe der Jahre 1944/45 in jenes Lager, in

dem nahezu fünfzigtausend Menschen aus allen europäischen Nationen einen qualvollen Tod fanden. Die Zustände im Lager Bergen-Belsen in den ersten Monaten seines Bestehens, der Aufbau und der Zweck dieses Lagers sind nicht symptomatisch für die nationalsozialistischen Konzentrationslager überhaupt. Der Verfasser dieser wissenschaftlichen Monographie und Dokumentation hat dies von Beginn seiner Erarbeitung berücksichtigt. Er weist im voraus darauf hin, daß der Forschung hier noch ein weites Feld offenstehe und daß, bei näherer Beschäftigung mit dem Thema der Konzentrationslager, es sich ergibt, daß trotz zahlreicher Veröffentlichungen viele wichtige Probleme nicht wissenschaftlich geklärt, wesentliche Detailfragen überhaupt noch nicht in Angriff genommen sind. Soweit dies erforderlich war, wurden solche Fragen daher auch im Rahmen der Lagergeschichte Bergen-Belsen erörtert, wie z. B. die Frage der Verantwortlichkeit bei der Evakuierung der Konzentrationslager¹. Das Buch enthält außer der Schlußbetrachtung zum Problem der Verantwortung für die Katastrophe von Bergen-Belsen — die die Engländer im April 1945 vorfanden — die Geschichte von Bergen-Belsen in acht Kapiteln. Eine Dokumentation von 89 Seiten, ein Anhang, Quellen und Literaturverzeichnis beschließen diese zuverlässige Untersuchung. Beigegeben sind Register und Karten.

G. L.

Gerhard Schoenberger (Hrsg.): Wir haben es gesehen. Augenzeugenberichte über Terror und Judenverfolgung im Dritten Reich. Hamburg 1962. Rütten und Loening. 417 Seiten.

EINER ALLEIN KANN DAS NICHT...

erlebt haben, getan haben, ertragen haben — und kann das nicht erzählen. Dieses Maß des Kollektiven, in dem unsere Zeit sich finden muß und oft ja auch versteckt, wurde in der gesellschaftlichen Situation des Dritten Reiches erstmals in größerer Dimension deutlich und führte von daher zu der neuen Dokumentation, die *Gerhard Schoenberger* redigiert und 1962 herausgegeben hat.

Schoenberger ist bereits bekannt als Herausgeber des vor einigen Jahren erschienenen Bilddokumentarwerkes „Der gelbe Stern — Die Judenverfolgung in Europa 1933—1945“ [s. FR XIII, 50/52, S. 117 f.] und hat hier sein Anliegen, das einzelne menschliche Schicksal unmittelbar zu Wort kommen zu lassen, fortgesetzt mit einer Auswahl persönlicher Erlebnisberichte (Prozeßaussagen, Briefe, Tagebücher, später niedergeschriebene Augenzeugenberichte) Einzelner über das Schicksal der Juden in den Jahren 1933—1945.

Eine solche „Inhaltsangabe“ ist gerechtfertigt, auch wenn das Buch im Untertitel „Terror und Judenverfolgung...“ genannt wird und vereinzelt Berichte enthält, die offensichtlich nicht von jüdischen Menschen stammen und jüdisches Schicksal betreffen. Diese Ausnahmen bestärken nur den Gesamteindruck, daß es dem Herausgeber um eine Dokumentation zum Schicksal der Juden geht, denn „die Judenverfolgung — ein Ausschnitt aus dem Katalog nationalsozialistischer Untaten — ist beispielhaft für die Abgründe... an ihr zeigt sich die Krankheit einer ganzen Epoche. Nicht eine jüdische, eine deutsche Angelegenheit wird hier verhandelt“. (Vorwort, S. 7.) Es sind zum größten Teil Aussagen von „Opfern“ der Verfolgung; daneben aber auch Aussagen von Menschen, die selbst nicht unmittelbar betroffen waren, jedoch durch persönliche Lebensumstände nicht unberührt blieben vom Schicksal der Verfolgten, oft aus neutralem Verhalten zu persönlicher Entscheidung gezwungen wurden; und schließlich Aussagen von solchen, die am Verfolgen — mit geringerer oder größerer Entscheidungsfreiheit — beteiligt waren. Die wenigen amtlichen Dokumente (Richtlinien, Verordnungen, geheime Fernschreiben) wirken dazwischen — wohl nicht unbeabsichtigt — wie eine Unterstreichung dieser Fülle intensiven persönlichen Berichts, der — abgesichert durch sorgfältigen dokumentarischen Nachweis in jedem Einzelfall — das Buch zu einer guten und notwendigen Ergänzung der vorangegan-

¹ Vgl. Rothschild, Im Strom der Zeit (s. u. S. 153, Anm. 1). S. 125.

genen und nur mit Begleittexten versehenen Bilddokumentation (Der gelbe Stern) werden läßt. [vgl. FR XIII, S. 117.] — Aber es ist auch ohne das Bildmaterial von erdrückender Intensität und zwingt zu innerer Beteiligung, wie sie durch keine noch so genaue und umfangreiche Sammlung amtlicher Dokumente und Zahlen, sondern immer nur durch das Zurückgehen auf das einzelne Schicksal so erreicht werden kann. Da für uns „Andere“, wenn überhaupt, nur auf diesem Wege die Möglichkeit wirklichen Begreifens und damit, wenn das Schlagwort noch erlaubt ist, einer Bewältigung liegt, kommt dem auch die Anordnung des Buches hilfreich entgegen: Es folgt in seinen Kapiteln dem historischen Ablauf der Ereignisse und zeichnet so die unheimliche Steigerung nach, die diesen Kampf gegen die Juden von der einzelnen, spontan hassenden Beleidigung bis hin zur kühl und systematisch vorgeplanten Massenvernichtung begleitete. So wird jedes Kapitel aus verschiedenen Beobachtungen zu einem Bild der skizzierten Jahre, zu einem Ausschnitt, alle zusammen zu einem Ganzen: einem Bild von der Judenverfolgung des Dritten Reiches. — Von den Millionen der Verfolgten sprechen einige, meist Überlebende, für die zum Schweigen Gebrachten, denen auch das Buch gewidmet ist; in typischer Weise soll davon Zeugnis gegeben werden, wie der Einzelne die Verfolgung erlebt und gesehen hat.

Die Berichte sind daher sehr unterschiedlich nach Temperament, Bildungsniveau und Charakter, auch nach Alter, Lebenserfahrung, sozialer Herkunft und Nationalität. Man erlebt das Warschauer Ghetto (das wahrscheinlich typische und am konsequentesten durchgeführte Ghetto-Verfahren) mit einem 16jährigen Mädchen, mit einem Rechtsanwalt, Mitglied der Sozialen Selbsthilfe, mit einem polnischen Widerstandsmann, der als nicht jüdischer Angehöriger eines Betriebes bis zuletzt dort ein- und ausging, oder in seinen letzten Widerstandskämpfen (S. 89, 168, 150, 332, 342); die Fahrt „ins Gas“, wie sie sich in den Transportberichten der begleitenden Schutzpolizei liest, wie sie fluchtentschlossene junge Männer erleben, Mütter und Kinder (S. 232, 177, 179, 181, 370). Frauen berichten von der Vernichtungsanlage in Auschwitz (S. 242, 254), ein SS-Rottenführer sagt darüber aus (S. 277) oder ein Gerichtsmediziner, Häftling, beschreibt die Vergasung mit einer wissenschaftlichen Präzision, wie sie nicht genauer in der Höß-Biographie zu finden ist [s. o. S. 150] und doch mit einer Sicherheit menschlichen Empfindens, die von den Aufzeichnungen der SS-Ärzte weit entfernt ist (S. 248).

Die Fakten tausendfach gleichen Schicksals erscheinen hier als subjektive Wahrheit des einzelnen Lebens, nicht nur sie selbst, auch ihre Wirkung auf den Menschen, der Eindruck in seiner Seele. Der Wahrheitsgehalt des vielfältig Subjektiven, in das der dokumentarische Bericht hier auch abgleiten kann, ist manchmal nur noch an der Intention zu messen, von der Wirklichkeit und Wahrhaftigkeit eines Lebens klar und ohne eine Tendenz Bericht zu geben. Dieser äußersten Grenze zur Frage, was noch Dokument ist, was nicht mehr, scheint meines Erachtens ein Bericht nicht ganz standzuhalten: der Bericht einer polnischen Schriftstellerin über Birkenau, dessen Vergasungstransporte sie vom Arbeitslager aus beobachten konnte (S. 242, erschienen als Beitrag in: Ewiges Gedenken, hrsg. von A. Rudnicki, Fremdsprachenverlag „Polonia“, Warschau, 1955). Hier bleiben Widersprüche ungeklärt, hier wird die Atmosphäre romantisch „gemacht“ in Richtung auf Heldentum und Märtyrerglorie. Es ist faszinierend, wie demgegenüber gerade die ganz nüchternen Berichte, die sich jeder Wertung und Gefühlswiedergabe enthalten, unheimlich verdichtete Atmosphäre und Unmittelbarkeit ausdrücken (S. 266, 270, 301, 309, 355, 403, 410, 413).

Hier scheint das einzelne Schicksal um so zwingender zu sprechen, je mehr der Mensch darin unreflektiert ins Objektive zurücktritt, hier wird aber auch sehr deutlich, daß der Schlag gegen den Menschen tödlich, nicht wiedergutzumachen sein kann, daß „der Mensch“ verlorengeht, auch wenn er überlebt (z. B. S. 355, der Bericht über das Sonderkommando 1005). Hier gilt nicht mehr, was ein „Schutzhäftling“ aus den ersten Jahren der Konzentrationslager noch sagen konnte: „ich lerne

hier, daß nichts so relativ ist wie das Glück: ja, ich bin glücklich“ (die erste Nacht nach Appellen und Prügeln, S. 64), hier wird einem trostlos klar, daß das Gleichgewicht aus dem Relativen, in dem der Mensch leben kann, seine Grenze hat. Jenseits gilt, was ein englischer Lehrer im Lüneburger Prozeß als Zeuge über seine Haft in Bergen-Belsen aussagte: „... Der Mensch, auch der Gefangene, wird hier zum Tier. Menschliche Güte ist an einem solchen Ort völlig unbekannt...“ (S. 409).

Zu den Quellen hat der Herausgeber eine Anmerkung gemacht; die wenigen in Deutschland bereits erschienenen Erlebnisberichte wurden in der Auswahl nicht berücksichtigt, sie fallen aber zahlenmäßig kaum ins Gewicht. Die Auswahl der 70 Beiträge darf und soll daher als typische Aussage über ein Kollektivschicksal gelten; und es bleibt auch nach dieser Erklärung die Frage, ob diese Typisierung wirklich getroffen ist, etwa in der Nachzeichnung der äußersten erreichten Konsequenz, die diese Verfolgung hatte — oder ob es doch nicht einseitig ist, wenn das Prinzip des Ghettos im wesentlichen an Warschau, das der Massenvernichtung nur am Beispiel des Lagers Auschwitz oder der Erschießungen im Osten aufgezeigt wird, der „Aufstand gegen den Tod“ (IX. Kapitel) nur aus Beiträgen aus dem Osten besteht?

Das kann in der Absicht begründet sein, die äußerste Konsequenz der Verfolgung aufzuzeigen, und insofern ist die Auswahl sehr gut getroffen; es kann an dem zur Verfügung stehenden Quellenmaterial liegen, in dem keine Kritik erlaubt und möglich sein kann; wenn beides nicht zuträfe, bliebe diesem guten und sorgfältigen Buch der Vorwurf einer gewissen Einseitigkeit nicht erspart.

Annelie Reinhold

Im Feuer vergangen. Tagebücher aus dem Ghetto: Mit einem Vorwort von J. Chr. Hampe. München 1963. Verlag Chr. Kaiser. 314 Seiten.

Die fünf Berichte dieses Buches stammen von jungen jüdischen Menschen, die in Polen lebten und die nationalsozialistische Verfolgung in aller Härte erfuhren. Es ist schwer, darüber zu schreiben. Denn aus diesen Zeugnisberichten erstet vor uns eine über alle Begriffe und Vorstellungen grauenvolle Wirklichkeit. Die Kaltblütigkeit und Systematik, mit der Menschen von Menschen entwürdigt, gequält und vernichtet wurden, scheint ohne Beispiel.

Vier der hier berichtenden Zeugen sind junge Frauen oder Mädchen. Janina Hescheles ist 12 Jahre alt, als die Deutschen ihre Heimatstadt Lemberg besetzen und Ghetto und Lager einrichten. Noëmi Szac-Wajnkranc, eine junge verheiratete Warschauerin, die als einzige ihrer Familie die Verfolgung überlebt, wird am ersten Tag der Befreiung Warschau von einer verirrten Kugel getroffen. Das Manuskript ihres Tagebuches, auf Papierfetzen geschrieben, wurde von einem Polen gefunden und veröffentlicht. Die beiden anderen Berichterstatterinnen waren Mitglieder jüdischer Widerstandsgruppen, Gusta Davidsohn-Draengerowa in Krakau, Dorka Goldkorn im Warschauer Ghetto. Die Berichte der vier Frauen wurden aus den polnischen Verlagsausgaben von Viktor Mika ins Deutsche übertragen. Der fünfte Bericht, in unserm Buch der mittelste, „Die Todesbrigade“, stammt von Leon Weliczker und wurde aus dem Französischen übersetzt. Der Verfasser war einer aus der „Brigade des Todes“, die aus einem Massengrab tausend verwesende Leichen ausgraben und nach sorgfältiger Sortierung des Verwertbaren verbrennen mußten. „Ein Protokoll unserer Schmach, vor dem uns das Blut stockt“, wie der Herausgeber sagt, — diese Tagebuchblätter sind es.

Dr. Angela Rozumek

Kinderzeichnungen und Gedichte aus Theresienstadt. 1942—44 (Hrsg. vom Verlag Nakladatelství Orbis für Statni zidovke muzeum — Jüdisches Staatsmuseum in Prag). 1962. Übersetzung: Otto Kalina. Artia Verlag. Werner Dausien. Hanau/Main. 84 Seiten mit vielen farbigen Illustrationen. Großformat.

Theresienstadt war eine Durchgangsstation für ungefähr fünfzehntausend Kinder, von denen nur ungefähr hundert zurückkehrten.